

fühlen, herbeiführen zu helfen. Wir können und dürfen uns nicht damit abfinden, daß die orthodoxe Kirche, die mit uns so vieles gemeinsam hat, die so viel Wertvolles vom urchristlichen Erbgut vor allem in ihrer unvergleichlichen Liturgie und in ihrer tiefen und echten Frömmigkeit bewahrt hat, von der einen wahren Kirche Christi losgerissen bleibt. Die verlorene Einheit muß einmal wiederhergestellt werden, und dann wird die orthodoxe Kirche zu ihrem wahren Selbst zurückfinden. Zugleich ergäben sich unabsehbare Folgen für die Heilung des unseligen Risses, der die heutige Welt in zwei feindliche Welten auseinanderreißt.

Friedrich Nietzsche zwischen Christ und Antichrist

Von ERNST VON HIPPEL

Das moderne Tyrannentum hat Anlaß gegeben, auf *Nietzsche* als einen seiner geistigen Wegbereiter hinzuweisen, und man muß einräumen, daß dies nicht ohne Grund geschah. Und doch wird Nietzsche so nur in einem Teil seines Wesens verstanden, wo nämlich dieses sich dem *Stoff* verbindet, nicht aber in seiner eigentlichen Intention. Denn es besteht die Tatsache, daß Form und Stoff bei Nietzsche völlig auseinanderfallen, so sehr, daß dieses einer geistigen Selbstvernichtung gleichkommt. Daher genügt es nicht, nur darauf zu hören, was Nietzsche sagt, sondern wie er es sagt, und worauf er innerlich hinschaut, ohne dies äußerlich je eigentlich festhalten und zur Klarheit bringen zu können.

Die Art, in der Nietzsche spricht, und sein fast beispielloser Wahrheitsmut, der vor keiner Fragestellung zurückschreckt, auch wenn die Welt über der Antwort zugrunde gehen könnte, bezeugen nicht nur seine Genialität, sondern auch die Geistigkeit seines Wesens. Denn nie wird ein Mensch, der nicht dürstet nach Wahrheit, sondern in der Alltäglichkeit eines bloß äußeren Daseins Genüge findet, Fragen von so erschütternder Wucht stellen. Dazu ist der innere Ton, in dem dies geschieht, im höchsten Maße künstlerisch. Nietzsche erhebt sich — und nicht nur in seinen Gedichten — wie mit Lerchenflügeln zum Himmel und scheint alle Erdschwere jubelnd und sieghaft unter sich zu lassen.

Aber während die Form ganz geisthingegen ist und wie nach oben geöffnet, geschieht das Seltsame, daß Nietzsche sie plötzlich wie mit grober Stofflichkeit anzufüllen sucht. So wird er als Denker ein Opfer des Naturalismus seiner Zeit, den er im Grunde verabscheut und doch nicht überwinden kann, da ihm das Ideenvermögen fehlt.

„Der europäische Nihilismus“¹

Das außerordentliche Unbehagen, ja tiefe Leiden, das Nietzsche als einer zarten und feinen Seele die europäische Zivilisation bereitet, in der eben

¹ „Der europäische Nihilismus“ ist das I. Buch des Willens zur Macht betitelt.

dieser Naturalismus seinen Ausdruck findet, ist fast auf jeder Seite seiner Schriften spürbar. Der politische Materialismus erregt bei Nietzsche etwas wie geistige Ubelkeit, und so beurteilt er etwa den Sozialismus als dessen einflußreichste Form: „Der Sozialismus — als die zu Ende gedachte *Tyrannie* der Geringsten und Dümmden, d. h. der Oberflächlichen, Neidischen und der Dreiviertels-Schauspieler — ist in der Tat die Schlußfolgerung der ‚modernen Ideen‘ und ihres latenten Anarchismus: aber in der lauen Luft eines demokratischen Wohlbefindens erschläft das Vermögen, zu Schlüssen oder gar *zum Schluß* zu kommen. ... In der Lehre des Sozialismus versteckt sich schlecht ein ‚Wille zur Verneinung des Lebens‘: es müssen mißratene Menschen oder Rassen sein, welche eine solche Lehre ausdenken. ... Immerhin, schon als unruhiger Maulwurf unter dem Boden einer in der Dummheit rollenden Gesellschaft wird der Sozialismus etwas Nützliches und Heilsames sein können: er verzögert den ‚Frieden auf Erden‘ und die gänzliche Vergutmütigung des demokratischen Herdentieres, er zwingt die Europäer, Geist, nämlich List und Vorsicht übrig zu behalten, den männlichen und kriegerischen Tugenden nicht gänzlich abzuschwören und einen Rest von Geist, von Klarheit, Trockenheit und Kälte des Geistes übrig zu behalten, er schützt Europa einstweilen vor dem ihm drohenden marasmus femininus (Weibisch-werden).“²

Die Abneigung gegen Lehren, die der europäischen Aufklärung entspringen, ist deutlich; sieht Nietzsche im Sozialismus doch bestenfalls ein heilsames Gift. Zugleich aber zeigen seine eigenen Vorstellungen Nietzsche selbst in den Fesseln der Aufklärung. Es gilt dies zentral von dem Begriffe „Geist“, den Nietzsche durch seine Verbindung mit „List“ und „Vorsicht“ im Sinne gewöhnlichster Nützlichkeit versteht und der durch Gleichsetzung mit „Trockenheit“ und „Kälte“ vollends den Zusammenhang mit Weisheit, Wärme, Moralität und Liebeskraft verliert. Zu diesem Sturz des Geistes in das Äußere und in die Eiseswelt bloßer Nützlichkeit und moralischer Weltenkälte geht parallel ein Sich-Hingeben an das Unterbewußte, so wie Nietzsche gerne den „Instinkten“³ das Wort redet.

Das philosophische Ungenügen eines solchen Ansatzes ist offenbar und würde bei einer Gestalt geringeren Ranges die Beschäftigung mit ihr unlohnend machen. Bei Nietzsche aber liegt in dem unzulänglich Gedachten zugleich ein wahr Geschehenes und Empfundenes, das durch die Größe und Unbedingtheit, mit der er es erlebt, erleuchtend wirkt. Damit verbunden findet sich ein Mut, der selbst die Menschheit aufs Spiel zu setzen wagt, wo es gilt, auch die Folgen von Irrtümern zu tragen. Denn so betrachtet Nietzsche etwa die sozialistische Utopie: „In der Tat, ich wünschte, es würde durch einige große Versuche bewiesen, daß in einer sozialistischen Gesellschaft das Leben sich selber verneint, sich selber die Wurzeln abschneidet. Die

² Nietzsche, *Der Wille zur Macht* I, S. 51.

³ So bezeichnet er (a.a.O.) den Besitzwillen als den „ältesten und gesündesten aller Instinkte“.

Erde ist groß genug und der Mensch immer noch unausgeschöpft genug, als daß mir eine derart praktische Belehrung und demonstratio ad absurdum, selbst wenn sie mit einem ungeheuren Aufwand von Menschenleben gewonnen und bezahlt würde, nicht wünschenswert erscheinen.“⁴

Aber auch die Enge eines Denkens, das sich über den Bereich des *Nationalstaatlichen* nicht zu erheben vermag, ist Nietzsche durchaus zuwider, der „atavistische Anfälle von Vaterländerei und Schollenkleberei“ für etwas zu Überwindendes ansieht und „wieder zur Vernunft, will sagen zum ‚guten Europäertum‘“ zurückstrebt.⁵ Und wie eine Mißbilligung des Bismarckschen Reichs klingt es, wenn Nietzsche einen Gesprächsführer sagen läßt:

„Es ist das Zeitalter der Massen: die liegen vor allem Massenhaften auf dem Bauche. Und so auch in politicis. Ein Staatsmann, der ihnen einen neuen Turm von Babel, irgendein Ungeheuer von Reich und Macht auftürmt, heißt ihnen ‚groß‘: — was liegt daran, daß wir Vorsichtigeren und Zurückhaltenderen einstweilen noch nicht vom alten Glauben lassen, es sei allein der große Gedanke, der einer Tat und Sache Größe gibt. Gesetzt, ein Staatsmann brächte sein Volk in die Lage, fürderhin ‚große Politik‘ treiben zu müssen, für welche es von Natur schlecht angelegt und vorbereitet ist: so daß es nötig hätte, einer neuen zweifelhaften Mittelmäßigkeit zuliebe seine alten und sicheren Tugenden zu opfern, — gesetzt, ein Staatsmann verurteilte sein Volk zum ‚Politisieren‘ überhaupt, während dasselbe bisher Besseres zu tun und zu denken hatte und im Grunde seiner Seele einen vorsichtigen Ekel vor der Unruhe, Leere und lärmenden Zankteufelei der eigentlich politisierenden Völker nicht los wurde: — gesetzt, ein solcher Staatsmann stachle die eingeschlafenen Leidenschaften und Begehrlichkeiten seines Volkes auf, mache ihm aus seiner bisherigen Schüchternheit und Lust am Danebenstehen einen Flecken, aus einer Ausländerei und heimlichen Unendlichkeit eine Verschuldung, entwerte ihm seine herzlichsten Hänge, drehe sein Gewissen um, mache seinen Geist eng, seinen Geschmack ‚national‘, — wie! ein Staatsmann, der dies alles täte, den sein Volk in alle Zukunft hinein, falls es Zukunft hat, abbüßen müßte, ein solcher Staatsmann wäre groß?“⁶

Deutlich ist hier neben der glänzenden Beobachtung und unbestechlichen Beurteilung zeitgenössischer Vorgänge die innere Liebe für die *geistigen* Werte der Kultur. Und auch wo Nietzsche dies Gespräch wie ein jedem Interesse bereits Entrückter abschließt, bleibt diese Grundhaltung:

„Ich aber, in meinem Glück und Jenseits, erwog, wie bald über den Starken ein Stärkerer Herr werden wird; auch daß es für die geistige Verflachung eines Volkes eine Ausgleichung gibt, nämlich durch die Vertiefung eines anderen.“⁷

⁴ a. a. O. S. 5.

⁵ Nietzsche spricht auch vom „Hornvieh-Nationalismus und „üppigen Selbstgefühlen“ (Wille zur Macht III, S. 748).

⁶ Nietzsche, Jenseits von Gut und Böse, 8. Hauptstück, S. 241 (Musalion-Ausgabe, Bd. 15, 1925, S. 195f.).

⁷ ebda. S. 196.

Nichts wird von Nietzsche mit solch innerem Abscheu betrachtet wie die *Vermassung*, welche die demokratische Zivilisation Europas mit sich bringt, und das, was er als Herdentier-Wesen hierin erblickt. Und wiederum hat Nietzsche diesen Mißstand der Zeit so tief durchlitten, daß er fähig wird, mitten in einer Umwelt, die sich in ständigem Fortschritt wähnt, prophetisch vorauszusagen, was aus ihr folgen werde, nämlich die Tyrannis:

„Dieselben neuen Bedingungen, unter denen im Durchschnitt eine Ausgleichung und Vermittelmäßigung des Menschen sich herausbilden wird — ein nützliches, arbeitsames, vielfach brauchbares und anstelliges Herdentier Mensch —, sind im höchsten Grade dazu angetan, Ausnahme-Menschen der gefährlichsten und anziehendsten Qualität den Ursprung zu geben. Während nämlich jene Anpassungskraft, welche immer wechselnde Bedingungen durchprobiert und mit jedem Geschlecht, fast mit jedem Jahrzehend eine neue Arbeit beginnt, die Mächtigkeit des Typus gar nicht möglich macht; während der Gesamteindruck solcher zukünftiger Europäer wahrscheinlich der von vielfachen geschwätzigen willensarmen und äußerst anstellbaren Arbeitern sein wird, die des Herrn, des Befehlenden bedürfen wie des täglichen Brodes; während also die Demokratisierung Europas auf die Erzeugung eines zur Sklaverei im feinsten Sinne vorbereiteten Typus hinausläuft: wird, im Einzel- und Ausnahmefall, der starke Mensch stärker und reicher geraten müssen, als er vielleicht jemals bisher geraten ist, — dank der Vorurteilslosigkeit seiner Schulung, dank der ungeheuren Vielfältigkeit von Übung, Kunst und Maske. Ich wollte sagen: die Demokratisierung Europas ist zugleich eine unfreiwillige Veranstaltung zur Züchtung von Tyrannen — das Wort in jedem Sinne verstanden, auch im geistigsten.“⁸

Die Kritik des politischen Naturalismus, die zur Quantität hier und zur Tyrannis als formgebendem Prinzip dort führen muß, wird von Nietzsche mit schonungsloser Offenheit gegeben; sie vollzieht sich aber zugleich in Denkformen, die diesem Naturalismus selber angehören. Während Nietzsche seinerseits ein höheres Menschentum anstrebt, vernichtet er gleichzeitig dessen geistige Voraussetzungen.

Daß Nietzsche im Grunde den Geist meint, wird deutlich, wo er dem Deutschland seiner Zeit den Spiegel vorhält. Das so gewonnene Bild kennzeichnet Nietzsche „einfacher“ als in seiner Prosa, die durch innere Widersprüche oft unklar wird, in Versen wie den folgenden:

„Jeder Buckel krümmt sich schiefer,
jeder Christ treibt Juden-Schacher,
die Franzosen werden tiefer
und die Deutschen — täglich flacher!“⁹

Oder:

„Kam trotz schlumpichthem Gewande,
einst der Deutsche zu Verstande,

⁸ a. a. O. S. 197.

⁹ Musarionausg. Bd. 20, S. 128.

weh, wie hat sich das gewandt!
 Eingeknüpft in strenge Kleider,
 überließ er seinem Schneider,
 seinem Bismarck — den Verstand!“¹⁰

Auch gegen die *moderne Wissenschaft* wendet sich Nietzsches Zeitkritik. Zwar ist er durch seinen eigenen Naturalismus mit eben dieser Wissenschaft verbunden und darum vermag er nicht zu erkennen, daß gerade ihre Trennung von Religion und Kunst sie abstrakt und oberflächlich werden ließ und zugleich von den großen Fragen des Daseins abwandte. Dennoch empfindet er instinktiv ihr Ungenügen. Das zeigt sich in Wendungen wie „der wissenschaftliche und der gebildete Mensch gehören zwei verschiedenen Sphären an“¹¹ — „die Art Wissenschaft, welche bisher der Staat gefördert hat“¹² — „verglichen mit dem Künstler ist das Erscheinen des wissenschaftlichen Menschen eine Niveau-Erniedrigung des Lebens“¹³ — „wie kalt und fremd sind bisher die Welten, welche die Wissenschaft entdeckte!“¹⁴ — „das Übergewicht des Wissenschaftlichen über den religiösen Geist“¹⁵ — „der entgeistigende Einfluß unseres jetzigen Wissenschaftsbetriebs“.¹⁶ Bei der Größe seines inneren Maßstabes stört ihn das Kleine und Verbeamtete der modernen Wissenschaftsgesinnung. Als die „Angestellten der Wissenschaft“¹⁷ kann Nietzsche so auch die Gelehrten bezeichnen. Er entdeckt, daß nicht Faust, sondern Wagner der Prototyp des modernen Wissenschaftlers geworden ist. Nichts anderes besagt im Grunde der Aphorismus:

„Sie sind kalt, die Gelehrten!
 Daß ein Blitz in ihre Speise schlüge
 und ihre Mäuler lernten Feuer fressen!“¹⁸

Endlich richtet sich Nietzsches Kritik gegen das *Christentum*, ja er sieht in ihm eine Hauptursache des modernen Verfalls. Diese Kritik, die ständig heftiger wird, hat im Antichrist ihre letztmögliche Stufe erfahren. Zwar verfehlt sie das Wesen des Christentums, weil sie es nur durch den Naturalismus sieht. Sie ergibt sich aber folgerichtig aus Nietzsches naturalistischer Ausgangsposition.

Allerdings zeigt diese Kritik zuletzt nur Nietzsches tragische Unfähigkeit, das Christentum in sich aufzunehmen. Auch erkennt er dessen wahres Wesen, das sich nicht durch Weltflucht, sondern durch Weltdurchdringung bestimmt und das, wie schon der hierarchische Aufbau der katholischen Kirche zeigt, mit Qualität, nicht aber bloßer Quantität verbunden ist. Trotzdem sind Nietzsches Vorwürfe vielfach begründet, nimmt man das bloße

¹⁰ ebda.

¹¹ Bd. 71, S. 435 der Ausg. v. Nietzsches Werken in Kröners Taschenausg.

¹² Bd. 83 (Die Unschuld des Werdens), S. 24.

¹³ Bd. 78 (Der Wille zur Macht), S. 550.

¹⁴ Bd. 83, S. 21.

¹⁵ Bd. 78, S. 693.

¹⁶ Bd. 77, S. 124.

¹⁷ Bd. 72 (Menschliches, Allzumenschliches), S. 252.

¹⁸ Musarion-Ausg. Bd. XX, S. 242.

Wortchristentum nicht nur seiner Zeit, das durch Bibelkritik wie den Einbruch materialistischen Denkens weitgehend verflachte und seine eigentliche Substanz verlor. Dies zugegeben, werden Aussprüche wie die folgenden zu Aufrufen der Sinnesänderung und damit Wegbereiter für das wahre Christentum:

„Christentum, die Religion gewordene Verneinung des Willens zum Leben.“¹⁹ — „Der christliche Entschluß, die Welt häßlich zu finden, hat die Welt häßlich gemacht.“²⁰ — „Die Menschen werden durch das Christentum schattenhaft.“²¹ — „Das Christentum hat aus der Unwissenheit eine Tugend gemacht.“²² — „Das Gegensatz-Ideal ist das vornehme Ideal.“²³ — „Das Christentum als plebejisches Ideal ist eine Vorbereitung der demokratischen Denkweise.“²⁴ — „Erst das Christentum hat aus der Geschlechtlichkeit etwas Unreines gemacht.“²⁵ — „Die verächtliche Verlogenheit des Christentums in Europa.“²⁶

„Geradezu stoßen die Adler“

Gegenüber dem „europäischen Nihilismus“, dessen Willensschwäche, moralische Abfälligkeit und Wahrheitsferne gerade die Ereignisse der Gegenwart enthüllen, stellt Nietzsche das Ideal eines *neuen* Menschen und einer *neuen* Gesellschaft auf. Er bezeichnet den Prototyp dieses neuen Menschen, den es zu schaffen oder auch zu züchten gilt, als den „Übermenschen“:

„Ich lehre euch den ‚Übermenschen‘.“²⁷ — „Der Blitz, den ich verkünde, heißt Übermensch.“²⁸ — „Ich will die Menschen den Sinn ihres Seins lehren: welcher ist der Übermensch?“²⁹

Dieser Übermensch ist für Nietzsche mit seiner Idee der ewigen Wiederkunft des Gleichen, der „Religion der freiesten Seelen“ verbunden.³⁰ Denn dieser Gedanke als der „schwerste“³¹ kann nur vom Stärksten ertragen werden, vom Übermenschen.

Die Merkmale dieses *Übermenschen* sind schwer zu bestimmen, da er durch die Verquickung geistiger und stofflicher Betrachtungsweise Züge erhält, die sich ausschließen, wie etwa Brutalität und höheres Menschentum. Jedenfalls aber verbindet ihn Nietzsche zunächst dem *Willensbereich* wie denn für Nietzsche „der Wille das entscheidende Abzeichen der Selbstherrlichkeit und Kraft“ ist. Dieser Wille ist gepaart mit Stolz, der ein Grundgefühl Nietzsches selber darstellt. Er findet seinen eigentlichen In-

¹⁹ Kröner, Bd. 77, S. 394.

²⁰ Bd. 74, S. 145.

²¹ Bd. 82, S. 438.

²² Bd. 73, S. 224.

²³ Bd. 78, S. 157.

²⁴ Bd. 82, S. 422.

²⁵ Bd. 77, S. 181.

²⁶ Bd. 78, S. 137.

²⁷ Bd. 75, S. 8.

²⁸ Bd. 75, S. 13.

²⁹ Bd. 75, S. 17.

³⁰ Bd. 83, S. 479.

³¹ Bd. 83, S. 499.

halt oder seine Strebeform als „Willen zur Macht“. Dieser ist für Nietzsche „das letzte Faktum, zu dem wir hinunterkommen“, ³² ja „diese Welt ist der Wille zur Macht — und nichts außerdem“. ³³

Zwar leugnet Nietzsche aus seinem Naturalismus heraus den freien Willen, den er gelegentlich als „verhängnisvolle Philosophen-Erfindung“ ³⁴ bezeichnet. Trotzdem ist er ihm wirklich als „das Gefühl unseres Mehr von Kraft“ ³⁵, als „Überlegenheitsgefühl des Befehlenden“ ³⁶ und als „Kraftgefühlsmenge“, die sich „auf tausend Weisen entladen“ kann. ³⁷

Der naturalistische Ausgangspunkt bringt hier Nietzsche in nahe Nachbarschaft zu Marx, wie denn als gut erscheint, was den Willen zur Macht erhöht, ³⁸ Gerechtigkeit Wille zur Macht bedeutet ³⁹ und gegenüber der Moral sich die Frage erhebt, wessen Wille zur Macht sie sei. ⁴⁰

Andererseits verbindet sich für Nietzsche der unfrei gedachte Wille als ein metaphysischer dem *Freiheitsbereich*. Denn nicht nur bedeutet für ihn der Wille zur Macht „Instinkt der Freiheit“ ⁴¹, sondern er ist identisch mit den schaffenden Lebenskräften selber. „Das Wesen des Lebens ist Wille zur Macht.“ ⁴² Wie dieser Lebenswille in seiner höchsten Form bei den „Stärksten“ ⁴³ und als Grundpotenz im Übermenschen erscheint, kann auch der sich selbst wollende Wille als frei bezeichnet werden, in dem der Mensch sich in seiner Selbstherrlichkeit gleichsam selber ergreift und verwirklicht. Damit aber tritt der Mensch an die Stelle Gottes als einer „Epoche“ in der Entwicklung des Willens zur Macht. ⁴⁴ Und so kann Nietzsche sagen: „Einen neuen Willen lehre ich die Menschen.“ ⁴⁵ Auch läßt er Zarathustra als den Vertreter dieses neuen Willens sprechen: „Alle die sind meinesgleichen, die sich selber ihren Willen geben.“ ⁴⁶

Damit ist im Übermenschen das verwirklicht, was Nietzsche anstrebt: die Überwindung des europäischen Nihilismus, so wie er als die zukünftigen Europäer diejenigen betrachtet, die „den längsten Willen garantieren können.“ ⁴⁷ Alle Schwachheit, alle Lebensabgewandtheit scheint hier überwunden und zum „Befreier und Freudebringer“ ⁴⁸, „Zertrümmerer aller Grä-

³² Bd. 83, S. 301.

³³ Bd. 78, S. 697.

³⁴ Bd. 76, S. 300.

³⁵ Bd. 83, S. 118.

³⁶ Bd. 83, S. 120.

³⁷ Bd. 83, S. 230.

³⁸ Bd. 77, S. 192.

³⁹ Bd. 78, S. 108.

⁴⁰ Bd. 78, S. 194.

⁴¹ Bd. 76, S. 322.

⁴² Bd. 76, S. 311.

⁴³ Bd. 78, S. 516.

⁴⁴ Bd. 78, S. 431.

⁴⁵ Bd. 75, S. 32.

⁴⁶ Bd. 75, S. 188. Wie dieser sich selbst setzende Wille identisch mit dem göttlichen wird, zeigt Nietzsches letzter Brief an Burckhardt (6. 1. 89): „Zuletzt wäre ich sehr viel lieber Basler Professor als Gott; aber ich habe es nicht gewagt, meinen Privat-Egoismus so weit zu treiben, um seinetwegen die Schaffung der Welt zu unterlassen.“ Nietzsche, sein Leben in Selbstzeugnissen, Briefen und Berichten v. F. Würzbach, 1942, S. 420.

⁴⁷ Bd. 78, S. 592.

⁴⁸ Bd. 75, S. 153.

ber“⁴⁹ „Wende aller Not“⁵⁰ und Erlöser⁵¹ wird der „schaffende“ Wille, der aus sich selber heraus eine neue Welt gebiert.

Nietzsche, der im *Ecce homo* spricht wie der erste Übermensch, kennzeichnet dort dessen „Formel“:

„*Umwertung aller Werte*: das ist meine Formel für einen Akt höchster Selbstbesinnung der Menschheit, der in mir Fleisch und Genie geworden ist. Mein Los will, daß ich der erste *anständige* Mensch sein muß, daß ich mich gegen die Verlogenheit von Jahrtausenden in Gegensatz weiß... Ich erst habe die Wahrheit *entdeckt*, dadurch, daß ich zuerst die Lüge als Lüge empfand — *roch*... Mein Genie ist in meinen Nüstern... Ich widerspreche, wie nie widersprochen worden ist, und bin trotzdem der Gegensatz eines neinsagenden Geistes. Ich bin ein *froher Botschafter*, wie es keinen gab, ich kenne Aufgaben von einer Höhe, daß der Begriff dafür bisher gefehlt hat; erst von mir an gibt es wieder Hoffnungen. Mit alledem bin ich notwendig auch der Mensch des Verhängnisses. Denn wenn die Wahrheit mit der Lüge von Jahrtausenden in Kampf tritt, werden wir Erschütterungen haben, einen Kranz von Erdbeben, eine Versetzung von Berg und Tal, wie dergleichen nie geträumt worden ist. Der Begriff Politik ist dann gänzlich in einen Geisterkrieg aufgegangen, alle Machtgebilde der alten Gesellschaft sind in die Luft gesprengt — sie ruhen allesamt auf der Lüge: es wird Kriege geben, wie es noch keine auf Erden gegeben hat. Erst von mir an gibt es auf Erden *große Politik*.“⁵²

Deutlich ist in dieser Hybris die fortschreitende Geisteskrankheit. Trotzdem bleibt das Gesagte groß in der Prophetie und kennzeichnend für das, was Nietzsche anstrebt: die Umwertung aller Werte, die Neuschaffung einer Welt aus dem Willen des selbstherrlich sich selbst wollenden Menschen.

Zugleich steht es dem so groß Wollenden, dem Übermenschen an, *vornehm* zu sein; denn er ist der *Herr an sich*. Dieses Herrentum in seiner letzten Steigerung ist wie eine Wiederkehr der alten Götter. Und so kann Nietzsche auf die Frage, wie der Übermensch leben muß, schreiben: „wie ein epikurischer Gott“⁵³. Gott aber ist der wahrhaft Seiende, der „Ich-bin“, als welcher sich Jahwe bezeichnet, und so spricht auch Nietzsche im Willen zur Macht:⁵⁴

„Höher als ‚du sollst‘ steht: ‚Ich will‘ (die Heroen); höher als ‚Ich will‘ steht: ‚Ich bin‘ (die Götter der Griechen).“

Was Nietzsche im Übermenschen eigentlich meint, ist durch dieses „Ich bin“ gekennzeichnet. Denn auch im Übermenschen — und das heißt hier in seiner eigenen Natur, die Stille, Vornehmheit, Abstand und Adel der Seele liebt —, findet Nietzsche etwas wie einen Abglanz dieses Ich-bin als das

⁴⁹ Bd. 75, S. 122.

⁵⁰ Bd. 75, S. 238.

⁵¹ Bd. 77, S. 565.

⁵² *Ecce homo*, „Warum ich ein Schicksal bin“.

⁵³ *Kröner*, Bd. 83, S. 482.

⁵⁴ *Musarion-Ausg.* Bd. XIX, S. 306.

Bestreben, aus dem Kern des *eigenen* Wesens, nicht aber aus dem ihm Fremden zu leben.

„Der Sinn unserer Gärten und Paläste (und insofern auch der Sinn alles Begehrens nach Reichtümern) ist: die *Unordnung und Gemeinheit aus dem Auge sich zu schaffen und dem Adel der Seele eine Heimat zu bauen*. Die meisten freilich glauben, sie werden *höhere Naturen*, wenn jene schönen ruhigen Gegenstände auf sie eingewirkt haben: daher die Jagd nach Italien und Reisen usw., alles Lesen und Theater-besuchen. *Sie wollen sich formen lassen* — das ist der Sinn ihrer Kultur-Arbeit! Aber die Starken, Mächtigen wollen *formen und nichts Fremdes mehr um sich haben!*

So gehen auch die Menschen in die große Natur, nicht um *sich* zu finden, sondern um sich in ihr zu verlieren und zu vergessen. Das ‚Außer-sich-sein‘ als Wunsch aller Schwachen und Mit-sich-Unzufriedenen.“⁵⁵

Was also Nietzsche hier anstrebt, ist trotz des naturalistischen Untertons mancher Begriffe, wie „stark“ und „mächtig“, die Seelenvornehmheit dessen, der „Geblütsadel“ besitzt. Diese Seelenvornehmheit ist über bloßen Nutzen erhaben und daher von diesem aus gesehen dumm.

„Geradezu stoßen sich die Adler“. — Die Vornehmheit der Seele ist nicht am wenigsten an der prachtvollen und stolzen Dummheit zu erkennen, mit der sie angreift, — „geradezu“.“⁵⁶

In dieser für Nietzsche „neuen“ Aristokratie sieht er zugleich die wahren „Herren der Erde“⁵⁷ und die Bringer und Gestalter einer neuen Ordnung. In ihr kommt den „neuen“ Philosophen die Erziehung zu und zugleich die Gesetzgebung, da es gilt, die „neuen“ Werte erst zu schaffen:

„Der neue Philosoph kann nur in Verbindung mit einer herrschenden Kaste entstehen, als deren höchste Vergeistigung ... Grundgedanke: die neuen Werte müssen erst geschaffen werden — das bleibt uns nicht erspart! Der Philosoph muß uns ein Gesetzgeber sein. Neue Arten.“⁵⁸

Indem Nietzsche hier von den „neuen Philosophen“ spricht, zeigt er, daß es sich um die Durchsetzung seiner Philosophie handelt. Diese aber beruht auf einer fast wütenden Ablehnung des Quantitätsgedankens.

„Ich lehre: daß es höhere und niedere Menschen gibt, und daß ein einzelner ganzen Jahrtausenden unter Umständen ihre Existenz rechtfertigen kann — das heißt ein voller, reicher, großer, ganzer Mensch in Hinsicht auf zahllose unvollständige Bruchstück-Menschen.“⁵⁹

Ja, Nietzsche, der jede „Anähnlichung“ verabscheut, reißt geradezu Abgründe auf zwischen den Menschen.

„Wir neuen Philosophen aber, wir beginnen nicht nur mit der Darstellung der tatsächlichen Rangordnung und Wert-Verschiedenheit der Menschen, sondern wir wollen auch gerade das Gegenteil einer Anähnlichung,

⁵⁵ ebda.

⁵⁶ ebda. S. 311.

⁵⁷ ebda. S. 313.

⁵⁸ ebda. S. 327.

⁵⁹ Musarion-Ausg. XIX S. 334.

einer Ausgleichung: wir lehren die Entfremdung in jedem Sinne, wir reißen Klüfte auf, wie es noch keine gegeben hat . . . Les aigles ne volent point en compagnie.“⁶⁰

Folgende Rangordnung ergibt sich für Nietzsche in der wahren menschlichen Gesellschaft der Zukunft:

„Jenseits der Herrschenden, losgelöst von allen Banden, leben die höchsten Menschen: und in den Herrschenden haben sie ihre Werkzeuge. *Rangordnung*: Der die Werte *bestimmt* und den Willen von Jahrtausenden lenkt, dadurch daß er die höchsten Naturen lenkt, ist der höchste Mensch.“⁶¹

Weg ohne Ziel

Die Unzulänglichkeit der modernen Zivilisation und der mit ihr verbundenen Staatszustände ist vielleicht von niemand tiefer erlitten worden als von Nietzsche. Was er hier an Kritik bringt und was er geistig anstrebt, ist im tiefsten Sinne berechtigt, auch wenn dies wenige nur begreifen werden.

Andererseits vernichtet er all das, was er richtig sieht und begründet anstrebt, durch seine Unfähigkeit, Wahrheit zu *begreifen*. Der Rang des geistigen Bereichs wird wohl erkannt oder, wie man im Hinblick auf Nietzsches Art zu leben sagen müßte: instinktiv empfunden, geschaut wie eine Farbe oder geschmeckt wie eine Frucht:

„Seelengröße ist nicht zu trennen von geistiger Größe. Denn sie involviert *Unabhängigkeit*; aber ohne geistige Größe soll diese nicht erlaubt sein, sie richtet Unfug an, selbst noch durch Wohltun-wollen und ‚Gerechtigkeit‘-üben. Die geringen Geister haben zu *gehören*, — können also nicht *Größe* haben.“⁶²

Aber durch seine Unfähigkeit, die Vitalsphäre zu verlassen und die Schichten der menschlichen Natur in das richtige Verhältnis zueinander zu bringen, d. h. auch *ihre* Rangordnung zu verstehen, rührt Nietzsche alles durcheinander. Damit aber gerät auch die niedere Natur des Menschen neben die höhere, und da sie nicht als ein zu Beherrschendes erscheint, erhält Nietzsches Denken einen satanischen Einschlag. So kann Nietzsche etwa die „neuen Philosophen“ wollen lassen, „daß der Mensch böser werde, als er je war.“⁶³

„Der höhere Mensch“ ist „Unmensch und Übermensch“ zugleich.⁶⁴ Ja Nietzsche glaubt, die Natur der zukünftigen Herrscher und Weltenlenker so bestimmen zu können: „Die Ausnahme- und Macht-Stellung jener Wesen (verglichen mit der der bisherigen Fürsten): der römische Cäsar mit Christi Seele.“⁶⁵

⁶⁰ ebda. S. 331 f.

⁶¹ a. a. O. S. 335.

⁶² a. a. O. S. 329.

⁶³ a. a. O. S. 331.

⁶⁴ Kröner, Bd. 78, S. 674.

⁶⁵ Musarion, XIX S. 329.

Damit aber zeigt Nietzsche zutiefst die Unfähigkeit zu unterscheiden; denn *Christ und Antichrist werden ihm eins*.

Die geistige Verdunkelung seiner Zeit, welcher der Mensch zum Tier, das Tier aber letztlich zum Mechanismus wird, lebt sich in Nietzsche zerstörerisch aus. Und so stellt er die „vielleicht versucherische und schlimme Frage“:

„Wäre es nicht an der Zeit, je mehr der Typus ‚Herdentier‘ jetzt in Europa entwickelt wird, mit einer grundsätzlichen künstlichen und bewußten *Züchtung* des entgegengesetzten Typus und seiner Tugenden den Versuch zu machen? Und wäre es für die demokratische Bewegung nicht selber erst eine Art Ziel, Erlösung und Rechtfertigung, wenn jemand käme, der sich ihrer *bediente* — dadurch daß endlich sich zu ihrer neuen und sublimen Ausgestaltung der Sklaverei (— das muß die europäische Demokratie sein —) jene höhere Art herrschaftlicher und cäsarischer Geister hinzufände, welche sich auf sie stellte, sich an ihr hielte, sich durch sie emporhübe? Zu neuen, bisher unmöglichen, zu *ihren* Fernsichten? Zu *ihren* Aufgaben?

Der Anblick des jetzigen Europäers gibt mir viele Hoffnungen: es bildet sich da eine verwegene herrschende Rasse, auf der Breite einer äußerst intelligenten Herden-Masse. Es steht vor der Tür, daß die Bewegungen zur Bildung der letzteren nicht mehr allein im Vordergrund stehen.

Dieselben Bedingungen, welche die Entwicklung des Herdentiers vorwärts treiben, treiben auch die Entwicklung des Führer-Tiers.“⁶⁶

Der bloß natürliche Entwicklungsweg der europäischen Zivilisation wird auch hier von Nietzsche hellseherisch vorausgesagt. Auch wagt er es, eine Frage zu stellen, der sich die Gegenwart noch gerne entzieht: wie nämlich der schrankenlosen Vermehrung des Unedlen begegnet werden kann, das heute die höheren und formgebenden Kräfte zu ersticken droht.

Aber indem Nietzsche diese Frage als eine nur natürliche stellt, d. h. sie abtrennt von Liebe, Moralität und Weisheit, verdunkelt sich auch die versuchte Lösung. Und das „Herdentier“ Nietzsches findet so als Herrn den Hirten, der *seinen* Nutzen an den Schafen sucht.

Trotz seines Versuches der Umwertung aller Werte hat Nietzsche keinen einzigen neuen Wert geschaffen oder gefunden. Denn die wahren Werte, auf die er seine Zeit hinweist, sind die der antik-christlichen Kultur. Und auch der Gott des Herdentiers mit seinen Wertungen ist nicht neu, sondern der Cäsar, der Tyrann, der egoistische und gottferne Mensch. Die moderne Tyrannei mit ihrer Kälte, ihrem Haß und ihrer Todessaat hat dies im Experiment inzwischen enthüllt. Gut und Böse aber lassen sich nicht in eins setzen, wie Nietzsche dies versucht, wenn sie auch aufeinander bezogen sind.

An dem innern Widerspruch seines Denkens und der Unmöglichkeit seiner Lösungen ist Nietzsche zuletzt zugrunde gegangen. Aber zugleich be-

⁶⁶ ebda. S. 313.

wahrheitet auch er als eine edle Seele⁶⁷ das Wort Tertullians: anima naturaliter christiana (Apologeticus c. 17; ML 1,377).

Die durch ein naturalistisches Denken gleichsam ständig gemordeten Liebeskräfte⁶⁸ brechen in Nietzsches Fühlen oft spontan hervor. Als er von dem Brand hörte, der Mommsens Exzerpte vernichtete, schreibt er an Peter Gast:

„Als ich die Geschichte hörte, drehte sich mir das Herz im Leibe um, und noch jetzt leide ich physisch, wenn ich dran denke. Ist das Mitleid? Aber was geht mich Mommsen an? Ich bin ihm gar nicht gewogen.“⁶⁹

Und doch zutiefst, bei aller Ferne, als Mensch liebte er ihn.

In Nietzsches letzten Briefen spielt das Wort „Liebe“ eine auffallende Rolle, wie denn sein Brief an Jakob Burckhardt vom 6. Januar 1889 mit „in herzlicher Liebe“ beschlossen wird.⁷⁰ Und ebenso versichert er Frau Cosima Wagner seiner „Liebe“.⁷¹ Und auch die Unterschrift „der Gekreuzigte“⁷² neben der „Nietzsche-Cäsar“ oder „Dionysos“ ist nicht nur Symptom der ausgebrochenen Geisteskrankheit, sondern auch das Zeugnis einer Seele, die durch ein Übermaß von Leiden sich mit dem Gekreuzigten eins fühlt. In der Umnachtung selbst taucht in Nietzsche zuweilen jene einfache Frömmigkeit wiederum auf, von der er als Kind ausging, und die ihn sagen läßt:⁷³ „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.“

Biologie in Amerika

Von JOHANNES N. HAAS S.J.

Die Gegenwart pflegt an den Vereinigten Staaten von Nordamerika deren Hegemonie auf wirtschaftlichem und militärischem Gebiete zu bewundern, und die Tatsache, daß der Lebensstandard in den Staaten einen bisher unerreicht hohen Stand einnimmt. Bedingt wurde diese Entwicklung, so hört man häufig, durch den schier unerschöpflichen Reichtum an primären Lebensgütern, und durch eine hochgezüchtete industrielle Technik, die sich

⁶⁷ Als „einen der edelsten, der lautersten Menschen, die je über diese Erde gegangen sind“, kennzeichnete ihn Peter Gast in seiner Grabrede.

⁶⁸ Nietzsches Sehnsucht nach Liebe zeigt etwa sein Brief an Frau Baumgartner v. 2. 8. 75: „Sie müssen nicht glauben, daß ich je in meinem Leben durch Liebe verwöhnt worden sei... Etwas Resigniertes trage ich seit meiner frühesten Kindheit in dieser Beziehung mit mir herum.“ Sein Leben in Selbstzeugnissen, Briefen und Berichten v. Fr. Würzbach, 1942, S. 223.

⁶⁹ Nietzsche, Sein Leben in Selbstzeugnissen, S. 289.

⁷⁰ ebda. S. 420.

⁷¹ ebda.

⁷² ebda.

⁷³ Ausspruch Nietzsches nach dem Bericht seiner Mutter an Overbeck v. 7. Juli 1890, als er das Bild eines Verstorbenen betrachtete. Es heißt hier weiter: „Überhaupt macht sich bei ihm diese religiöse Stimmung mehr denn je geltend; er erzählte mir auch in den Pfingsttagen, als wir ganz still auf der Veranda saßen, wo ich eine alte Bibel liegen habe: daß er in Turin die ganze Bibel studiert habe und sich tausenderlei notiert habe, als er mich animierte, den und den Psalm oder dies und das Kapitel ihm vorzulesen, und ich meine Bewunderung aussprach, woher er so bibelkundig sei.“